



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Träger monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Rpg. Such-
gebühren, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 20 Rpg. Such-
gebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpg. Im Falle
höherer Versandpreise wird nach Bedarf auf Verlangen Zeitung
eben auf Abrechnung des Bezugspreises. Geschäftsdruck hat keine
Haftung für Druckfehler (Wichtig). Verantwortlich: Dr. G.
für den gesamten Inhalt: Verleger, Neuenbürg (Wald).

Anzeigenpreis:
Die viertägige Stillzettel-Zeile 1 Rpg., einzellige 20 Rpg.
5 Rpg. Textzeile 10 Rpg. Einmalige Anzeigen ab 500 Rpg.
2 1/2 Rpg. Anzeigen, welche mehr als für 14 Tage zu
übernehmen. Im Übrigen gelten die von der Zeitung
behaltenen Preise für Einzelnummern. Druck- und Transport-
kosten sind zu bezahlen. Druck- und Transportkosten
nach: K. Westphal, Neuenbürg, Tel. 21, Neuenbürg, Neuenbürg.

Nr. 278

Neuenbürg, Freitag den 26. November 1943

101. Jahrgang

Starke Feind-Verluste im Kiew-Kessel

Starke bolschewistische Angriffe im Dnepr-Bogen abgewiesen

Im Süden der Dnepr-Front dehnten die Bolschewisten nach dem
Schließen ihrer bisherigen Vorstöße gegen den Brückenkopf südlich
Kiew auf ihre Angriffsfront weiter nach Südwesten aus und griffen
am 24. November auch am Brückenkopf Cherson mehrere
Male an. Teilweise gelang es dabei, auf das Westufer des Kiewer
Oberlaufes. Im sofortigen krautlosen Gegenstoß warfen unsere
Grenadiere den Feind zurück. Zahlreiche Gefangene fielen in un-
serer Hand, eine große Anzahl Waffen wurde erbeutet. Trotz an-
haltend schlechten Wetters vertrieben die Bolschewisten von neuem
auch am Brückenkopf Kiew unsere Stellungen zu durchstoßen.
Auch die Vorstöße blieben vergeblich.

Im Einbruchraum zwischen Dnjepropetrowsk und
Kramatorsk hielt der Feind dagegen an den gleichen Stel-
len wie bisher seinen Druck in voller Stärke ausreicht. Südwest-
lich Dnjepropetrowsk und nördlich Kramatorsk griff er wieder
auf etwa 40 Kilometer Breite an. Unter sehr schweren Verlusten
gelang es ihm zunächst, einige Vorstöße zu gewinnen. In erbitter-
ten, durch das schlechte Wetter erschweren Kämpfen, fielen unsere
Truppen aber noch Abriegelung und Vereiningung der feindlichen
Einbrüche die Hauptkampflinie wieder her und hielten sie gegen alle
weiteren Vorstöße. Der massierte Stoß führte zu einem Einbruch
in unsere Linien. Im Gegenangriff wurde der Feind jedoch ab-
gefangen und zum Teil bereits wieder zurückgeworfen. Die Kämpfe
sind noch in vollem Gange. Im Verlaufe der Gegenangriffe wurde
ein feindlicher Stoßteil abgegriffen und vernichtet.

Der zweite Schwerpunkt im Süden der Dnepr-Front lag wieder
westlich Kiew. Hier versuchten unsere Truppen die noch
haltenden Reste der in den letzten Tagen eingeschlossenen feind-
lichen Kampfgruppen. Außer den im Wehrmachtsbericht gemeldeten
großen Beständen an Panzern, Geschützen, Infanteriewaffen
und Luftkräften verlor der Feind fast 3000 Mann an
Toten und über 1000 Gefangene. Nach der Ver-
bindung des Kessels setzen unsere Truppen den Angriff fort und ge-
wannen trotz außerordentlich schlechter Wetterverhältnisse weiter an
Boden. Der Feind verlegte sich vergeblich durch erbitterte Gegen-
angriffe unsere vordringenden Verbände aufzuhalten. Der Wider-
stand wurde unter ständiger zahlreicher Panzer gebrochen. Auch die
nördlich Schitomir geführten feindlichen Festungsvorstellungen
schürzen. Der Erfolg unseres Angriffes im Bereich der Kolchah
Schitomir-Kiew erlangte zugleich überraschend angelegte Vorstöße
bei Kirovograd, bei denen unsere Truppen die gestrichelten Zi-
erreichsten. Kampfflieger unterstützten die Angriffskämpfe durch Bomben-
angriffe auf den feindlichen Eigenbewehrung im 2. von Kiew.

Neuer Terrorangriff auf Sofia

Bulgariens Ministerpräsident brandmarkt die Terroranschläge der
Anglo-Amerikaner — Sitzung des Sobranje

Die bulgarische Hauptstadt wurde am Mittwoch
mitten erneut von anglo-amerikanischen Flugzeugen angegriffen.
Die Luftangriffe warfen ihre Bomben in die viel beliebte-

ten Stadtvierteln ab. Bisher werden fünf Tote gemeldet.
Vier Flugzeuge wurden abgeschossen.

In der Sitzung des Sobranje in der alle Minister anwesend
waren, gab Ministerpräsident Bogdanoff vor der Tagesord-
nung eine Erklärung zu dem anglo-amerikanischen Terrorangriff
auf Sofia ab. Bogdanoff betonte, daß wieder unschuldige und hilf-
lose Menschen getötet und verwundet sowie Wohnhäuser zerstört
worden seien. Nach einem Gedanken der Dyle sprach der Minister-
präsident allen bulgarischen Kämpfern, die mit Mut und Tapfer-
keit an den Luftkämpfen teilgenommen haben. Dank und herzliche
Wünsche aus.

Noch den Worten des Ministerpräsidenten brandmarkte auch
der Abgeordnete und Direktor der Zeitung „Slamo“, Kolchah-
haroff, die Terrorangriffe der Anglo-Amerikaner. Er versicherte
aber, daß sich das bulgarische Volk nicht ermutigen lasse,
sondern nur Verachtung für diese Methoden des Kampfes
hatte. Wohl können die Anglo-Amerikaner bulgarische Frauen
und Kinder töten, aber sie seien nicht imstande, die Kleinen Veros
und Somos mit allen ihren militärischen Kräften zu halten. Die
Panzerlauf der deutschen Wehrmacht fehe drohend gegen die Eng-
länder im Regälischen Meer gerichtet. Auch die Kleinen Veros können
groß sein, wenn sie ihre Ehre verteidigen. Die letzten Angriffe
hätten die Legende von Sowjetrußland als dem
Beschützer Bulgariens genährt demontiert.

Kolchahharoff verurteilte dann das Schicksal mit den Kommu-
nisten, die er mit Wölfen verglich und meinte, daß früher oder
später ihr Raubtierinstinkt zum Durchbruch komme.

Das bulgarische Regierungsoffizier „Dnev“ beschäftigt sich
in einem Artikel mit der bulgarischen Armee und hebt hervor, daß sie
heute besser denn je ausgerüstet sei. Gut ausgebildet und
ausgerüstet mit den modernsten Waffen sei die bulgarische
Armee ein Faktor, mit dem man rechnen müsse. Es gebe aber noch
etwas anderes, was der bulgarischen Armee Wert und Kraft verlei-
che: Das ist die Einheit und Herrschaft des bulgarischen Volkes.
Für die sich die Armee allmählich einleitet wird für die
Freiheit und Einheit habe das bulgarische Volk in der
Vergangenheit schon viele Opfer gebracht. Die Liebe des ganzen
Volkes und bereit auf ihrem Boden werde jeder die Armee an-
treffen, der broderlich ist. Sie auf die Probe zu stellen.

Aburteilung der Badoalio-Verräter

Der Minister für nationale Verteidigung, Marichal Gra-
ziani, hat eine Verordnung erlassen, in der die Bildung von
Kriegsgerichten geregelt wird. Außerdem wird ein besonderer mil-
itärlicher Gerichtshof mit dem Sitz in Ormana zur Aburteilung
besonderer Kriegsverbrechen im Zusammenhang mit dem Verrat
Badoalios errichtet. Die Jurisdiktion dieses besonderen Gerichts-
hofes ist nur begrenzt.

Verlogene Thronrede des King

Ein König, der sein Volk betrügt

Seine heillosen und jüdischen Majestäten, King Georg glaubte
offenbar, seinen Vätern wieder einmal eine Erklärung zur poli-
tischen und militärischen Lage schuldig zu sein. Wie die letzten
Reden seiner Minister, war die Thronrede des Königs, die im
Parlament vom Lordkanzler verlesen wurde, reines Unsinns-
geplänkel, darauf bezogen, dem englischen Volk Sand in die Augen zu
streuen. Im übrigen scheint der King an Gedächtnisverluste zu
leidern, denn nicht anders ist es zu erklären, wenn er behauptet,
die Wehrmacht Englands und seiner Verbündeten hätten „auf dem
Kriegsschauplatz gute und aufsehenerregende Erfolge gehabt“. Die
Kapitulation von Veros und Samos, die „Offensive im Schnecken-
tempo“ — eine Bezeichnung, die aus englischen Kommentaren zum
Kampf in Italien kommt — die vernichtenden Niederlagen der
USA-Rote im Pazifik und die ebenso blutigen wie ergebnislosen
Angriffsversuche scheinen seinem künftigen Gehirnen ganz ent-
gangen zu sein. Ja, er sprach sogar von „triumphalen
Erfolgen im Mittelmeer“, wohl in der Annahme, daß die
englische Bevölkerung noch dämmernd ist als ihr gekränktes Haupt.
Wenn der King in diesem Zusammenhang von der „Berei-
willigkeit des italienischen Volkes zum Kriege“ sprach, so war ihm
dabei wieder nicht aufzufallen, daß der bevormundete Präsident
Hitler darüber wesentlich anderer Auffassung ist. Dieser gab
nämlich zu, daß die Badoalio-Italiener nicht den Erwartungen
entsprochen und keine Anstrengungen machten, mit den Deutschen

„aufzuräumen“. So sei daher nichts erreicht worden, moraus ver-
scheht, daß der Minister doch besser unterrichtet zu sein scheint,
als sein König.
Daß der King pflichtschuldig eine Verbeugung vor seinen
bolschewistischen Freunden macht, ist Ehrensache, nachdem er und
seine famose Regierung Englands Schiffbruch in Stalins Hände
gelegt haben. Immerhin muß es grotesk an, wenn seine briti-
sche Majestät die Bolschewisten lobt, dieselben, die keinen Wert
auf Leben durch Genickschuß ins Jenseits beförderten.
Mit Gott hat es der King wieder sehr wichtig. Alles, was in
England geschieht, ist natürlich nur „mit Gottes Hilfe“ ge-
schehen. „Mit Gottes Hilfe“ will er auch seinen Vätern die
Segnungen des Friedens und des Fortschrittes zurückbringen.“
Wie diese „Segnungen“ aussehen, zeigt das Beispiel Indien, wo
„mit Gottes Hilfe“, und der Hilfe der britischen Völkerläufer Hun-
dertaufende von Menschen und im Gegend verkommen. Dieser König
spricht sogar noch von Gott, während sein Luftmarschall und seine
Luftfahrtbehörden sich nach solchen Reden in den deutschen
Städten moorden lassen und sich ihrer „Erfolge“ brüsten. Aber
ein englischer König kann das. Er nimmt Gottes Hilfe in Anspruch
und umgibt sich mit Verbrechen, Mordtaten und Mordanschlägen.
Er befindet sich in besser Gesellschaft. Dieser König von England:
Verbrecher als Handlanger und Köhlerknecht als Verbündeter!
Seine Taten können stolz sein.

Das verlorene Sprungbrett

An dieser Stelle ist bereits unterfunden worden, daß den
Briten mit der Wegnahme ihrer letzten Stützpunkte
in der Regälis, die zungangsartig zur Kapitulation der Insel
Samos führte, eine neue, überaus folgenschwerere Schlappe zugefügt
wurde, die ebensolcher ihre militärischen Pläne wie auch ihr Freilich-
treffen mächte. Tatsächlich hatte ja die Einnahme von Veros,
die durch das vorbildliche Zusammenwirken der Bandungsverbände
des Heeres mit der Kriegsmarine und der Luftwaffe in der kurzen
Zeitspanne von nur fünf Tagen die Feinde von den Engländern auf
das stärkste ausgebaute Seefestung in deutsche Hand brachte, schon
bewiesen, daß die anglo-amerikanische Behauptung der un-
beschränkten Herrschaft über die Weltmeere in das Reich der Fabeln
gehört, mit denen Briten und Amerikaner den wenigen noch neu-
tralen Staaten eine Nacht vorzuschlafen wollen, die sie in Wahrheit
überhaupt nicht besitzen. Die kampflose Kapitulation von Samos
konnte nur einmal mehr unterstreichen, daß die „Beherrscher der
Meere“ nicht einmal in der Lage waren, dem letzten Stützpunkt
einen wirksamen Schutz gegen einen deutschen Angriff zu geben
ihnen in einem so frontnahen und für ihre Invasionen plan-
mäßig den Balkan so bedeutungsvollen Abschnitt der Gesamt-
führung nach verblieben war.

Das Echo, das der Verlust der Stützpunkte in der Regälis in
England selbst gefunden hat, läßt den vorhergehenden Ein-
druck dieser Schlappen noch deutlicher werden. Wenn der
Kriegskorrespondent der Londoner Sonntagszeitung „Sunday
Dispatch“ in einer Untersuchung der militärischen Folgen diese
Ereignisse zu dem Ergebnis gekommen ist, daß damit die britischen
Streitkräfte im Osten Ostern strategisch gelähmt und in der Durch-
führung einer geplanten Offensive gegen den Balkan behindert
würden, weil dadurch eines der bedeutendsten Sprungbretter zum
östlichen Balkan bedroht worden sei, so kann man diesen Erkennt-
nissen nur die Feststellung hinzufügen, daß die Inseln des Dodeka-
kanes überhaupt aufgehört haben, Sprungbrett für
die Alliierten zu sein. Daß der gleiche Korrespondent in
diesem Zusammenhang auch die Ereignisse im Albaniengebiet her-
vorhebt und ihnen die Wirkung beimißt, daß durch diese
Ereignisse im Rücken die englischen Streitkräfte weit südlich des Dodeka-
kanes festgehalten, also erst recht in jeder Unternehmung zur We-
bergewinnung der verlorenen Stützpunkte behindert würden, zeigt
uns, daß auch diese politischen Vorgänge, mögen sie auch den
Briten das politische Ergebnis gebracht haben, sich neben den
Gauflisten im Albaniengebiet in den Sattel zu setzen, vom mili-
tärlichen Standpunkt aus gesehen keineswegs geeignet waren
und sind, in London besonders Begünstigung zu erlangen.

Welt härter als dieser Korrespondent geht der Berichterstatter des
„New Chronicle“ mit der Regierung Churchill wegen der Miß-
erfolge in der Regälis ins Gericht, wenn er darauf hinweist, daß
das Parlament bestimmt von der Regierung eine Erklärung für
den „bejammernswerten Gang der Dinge“ im Dodekanes verlangen
werde, wo die Operationen sich als „sehr dümmlich gelötet“ und
darüber hinaus auch als sehr kostspielig für die Eng-
länder herausgestellt hätten. Dem britischen militärischen Ber-
eiche sei ein Schlag versetzt worden, der vermuten lasse, daß man
die Rechte von Korea an hoher Stelle noch immer nicht bederzige.
Ein bemerkenswertes Eingeständnis ist in dem Ohr der Kritiker
dieser Behauptungen schließlich nach dem „Daily Express“ ent-
schlüsselt, der Veros als eine ebenso große Katastrophe wie
Dieppe bezeichnet. Zuvor las man es in der englischen
Presse doch anders: Damals war Dieppe lediglich ein Erfun-
dungswort mit der begrenzten Aufgabe, nur einmal die Möglich-
keiten einer Landung im Westen zu untersuchen. Heute, nach-
dem das englische Volk nach der Meinung seiner Propagandisten
halbwegs vergessen haben dürfte, was man ihm damals vor-
gelogen hat, kann man sich offenbar eher trauen. Dieppe als das
zu bezeichnen, was es tatsächlich war, nämlich eine vollendete Kata-
strophe bei dem ersten grobangelegten Versuch einer Aktion gegen
den Atlantikwall, die die britische Kriegführung von der Kurzsichts-
losigkeit weiterer Verluste in dieser Richtung überzeugte.

Hätten die Menschen, Material- und Schiffverluste in der
Regälis schon den eben angeführten Kritiken der britischen Regie-
rung die Feststellung entlockt, daß diese schweren Verluste völlig
unnötig gewesen seien und daß der gegenwärtige Krieg für Eng-
land wahrhaftig lächerlich sei, so begriff man daß Englands Kriegs-
minister in seiner jüngsten Rede in das gleiche Horn stich und das
englische Volk schonend darauf vorbereiten laßt, daß es ganz
früher weitere und größere Opfer als in der Vergangenheit
auch in Zukunft, insbesondere aber im kommenden Jahre,
werde auf sich nehmen müssen. Es ist bemerkenswert, daß dieser
Redner die angeforderten Verluste nicht nur unter den Truppen,
sondern möglicherweise auch unter der englischen Zivil-
bevölkerung ermarket. Sei dem, wie ihm wolle: Die deutsche
Wehrmacht hat in dem östlichen Mittelmeer jedenfalls bewiesen,
daß sie noch wie vor zurückgeschlagen verbleibt. Das Echo aber, das
diese Schlagen in England selbst gefunden haben, und die hohen
Erwartungen, die in England angelegt, dieser Schlagen für 1944
laut werden, zeigen, wie sehr diese deutschen Siege ge-
litten haben.

„Deutschland heute härter als je“

Eine rumänische Stimme

Die Bukarester Zeitung „Vorwärts Rumänien“ stellt in ihrem Bel-
artikel am Donnerstag fest, daß das deutsche Kriegs-poten-
tial in einem Jahr erfolgreich, unier größter Schonung der
Reverden geführter Abwehrkämpfe ständig gewachsen sei,
und daß gleichzeitig das deutsche Volk unter dem Eindruck der
brutalen Kriegführung seiner Feinde immer entschlossener und här-
ter werde.

Gerade die jüngsten Bombenangriffe auf Berlin wurden nicht
nur mit einer eindringlichen Gelassenheit hingenommen, sie wehr-
ten auch den Hof gegenüber dem Angreifer ebenso wie die Kamerad-
schaft unter den Betroffenen. Nach vier Jahren Krieg, so
schließt das Blatt, „ist Deutschland heute geistig und här-
ter als je. Das Bewußtsein der bolschewistischen Gefahr und
der Haß gegen die Juden und Anglo-Amerikaner, die sich heute an
Kindern und Frauen rächen, läßt die deutsche Kraft immer fester
zusammenwachsen und bis zum Fanatismus reifen.“

Italienisches Kriegsschiff schlug sich zu den Deutschen

Nach den letzten Kämpfen in der Regälis erhielt ein italie-
nisches Kriegsschiff von der Badoalio-Elite den Auftrag,
sich nach der britischen Insel Malta zu begeben. Auf hoher See
über mächtige aber die Besatzung ihrer Offiziere und
nahm Kurs auf einen deutschen Kriegsschiff. Dort an-
kommen, wurden die Offiziere den deutschen Behörden als Gefan-
gene übergeben.

Neues in Kürze

Stockholm. Im englischen Unterhaus gab auf die An-
frage eines Labour-Abgeordneten der stellvertretende Pre-
mierminister Attlee zu, daß der Verlust der Truppen und
der wertvollen Positionen in der Regälis schwerlich sei.

Genf. Noch nicht zwei Minuten brauche man mit deut-
schen Soldaten zu sprechen, schreibt ein Kriegskorrespondent
des „Daily Express“, dann erzählt man, daß es die feste
Überzeugung von allen sei, die deutschen Armeen seien auf
dem Schlachtfeld unbefähigt. Jeder deutsche Soldat glaube
daran, daß die Alliierten vom Balkan bis zum Kanal im
Kampf besetzt würden.

Mailand. Nach einem Beschluß des italienischen Mini-
sterrats vom Donnerstag wird der nationale republikanische
Staat vom 1. Dezember ab endgültig den Namen „Italie-
nische Sozialrepublik“ führen.

Die neue Libanon-Regierung von Alger-Franzosen und
Briten anerkannt

Genf, 26. Nov. (Eig. Funkmeldung.) Der Präsident,

Abschied von Graf Reventlow

Reichsprofessor für Böhmen und Mähren, Dr. Frid, würdigte Wert und Leben des Verstorbenen

Im Spiegelaal des Neuen Palais in Potsdam fand am Donnerstag vormittag der feierliche Beerdigungsdienst für den im 74. Lebensjahre dahingegangenen völkischen und nationalsozialistischen Kämpfer Graf von Reventlow statt.

Der Reichsprofessor für Böhmen und Mähren, Dr. Frid, der dem Verstorbenen als Vorsitzender der nationalsozialistischen Reichstagsaktion besonders nahe gestanden hatte, würdigte in einer von tiefem Empfinden getragenen Ansprache das Wert und die Persönlichkeit des Dahingegangenen. Er erinnerte daran, daß der politische Denker Graf Reventlow in unbeschreiblicher Konsequenz von sehr das wahre Gesicht des Angelfachentums gekennzeichnet habe, auch zu einer Zeit, als dies noch unerwünscht war. Mit dem feigen Nord an wehrlosen Frauen und Kindern, durch die Folgen gemäßigter britischer Terrorangriffe zeige sich jetzt dieses Gesicht in seiner unverhüllten Grausamkeit. Graf Reventlow sei ein gewesener, dem deutschen Volk immer wieder die volle Wahrheit über diesen Gegner zu sagen.

Der Reichsprofessor Dr. Frid ging sodann auf die Persönlichkeit des nationalsozialistischen und völkischen Vorkämpfers Graf Reventlow ein, der die Kraft befehlen habe, und bittet um gradlinig den ihm vom Schicksal angewiesenen Weg zum Wohl des deutschen Volkes zu gehen. Im Kampf gegen eine Welt, die er als feindlich und tödlich erkannt hatte, habe er sich nicht gekümmert, auch in mirren Zeiten, als ihn keiner anhielt, seine mahnende Stimme laut werden zu lassen. Dies sei das politische und geistliche Verdienst eines Mannes, der sich in Erkenntnis um den hohen Sinn seiner Aufgabe schon frühzeitig zur nationalsozialistischen Idee des Führers und zu seinem gigantischen Wert bekannt habe. In diesem Sinne werde der Kämpfer Graf Reventlow als einer der markantesten Erscheinungen der nationalsozialistischen Bewegung vor uns.

Der Reichsprofessor legte sodann im Auftrag des Führers einen Kranz an der Bahre des großen Toten nieder. Das Lied vom Guten Kameraden und die Nationalhymnen sowie eine Trauerparade auf dem Schloßplatz beendeten die feierliche, eindringliche Feier.

Briefe zur Ernährungslage

Ausgabe über alle deutschen Sender

Am Sonntag, den 23. November, spricht der mit der Führung der Geschäfte des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und Reichsbauernführer beauftragte Oberbefehlshaber Herbert Baste auf einer Landfunkübertragung über die Aufgabe der Erzeugungs- und Verteilungsorgane im fünften Kriegsjahr.

Die Rede, die sich über das Radio hinaus an das gesamte deutsche Volk richtet, wird im Anschluß an den 14-Uhr-Rundstrahlenden von allen deutschen Sendern übertragen. Damit vor allen Dingen den Landfunkangehörigen die Möglichkeit gegeben wird, diese für die Arbeit in den kommenden Monaten richtungweisenden Ausführungen zu hören, wird überall an den Hörförern von der Partei und vom Reichsministerium die Möglichkeit zum Gemeinschaftsempfang geschaffen werden.

Der Aufbau des nationalsozialistischen Heeres. Der Duce hat beschlossen, neben dem Corps der tschechischen Waffenmächtig auch ein Corps der Sturmtruppen der Schwarzenbeiden zu errichten, die denselben wie die republikanische Wlly in das Räder des Heeres aufnehmen wird.

General Franco hat auf Verlangen des Marineministers die sofortige Gründung einer Akademie für Unteroffiziere angeordnet.

Glückwunsch Franco an Garzona. General Franco ludte dem Präsidenten von Portugal, General Garzona, anlässlich seines 74. Geburtstages eines Glückwunschadresse.

Allgemeine Wahlen in Iran. In Iran haben gegenwärtig allgemeine Wahlen statt. Das neue Parlament wird voraussichtlich in einigen Monaten zusammenzutreten wenn sämtliche 130 Abgeordnete gewählt sind.

Harold Stassen republikanischer Präsidentschaftskandidat in USA. Der ehemalige Gouverneur von New Hampshire, Harold Stassen, der sich augenblicklich auf Sizilien befindet, wurde vom republikanischen Staatsschleusen einstimmig zum republikanischen Kandidaten für die Präsidentschaftswahl gewählt.

Verhaftung gegen den Präsidenten von Honduras aufgedeckt. Die Polizei hat eine Verhaftung gegen den Präsidenten von Honduras, General Carlos Ahnino aufgedeckt, der erkranket, und dessen Gattin entführt werden sollte. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Carlos Ahnino ist seit 1933 Präsident.

Kriegsminister interessiert sich für Ausgümmel. Dem argentinischen Landwirtschaftsminister wurde ein neuer Wettbewerb für Pläne zur Errichtung einer Ausgümmelhabilität ausgeschrieben, wobei es sich um ein Privatunternehmung mit staatlichen Abnahmegarantien und einer bestimmten Kapitalüberweisung handeln soll.

Briefe wieder in Schonan. Der Führer der provisorischen Regierung Breias Subien, Subhas Chandra Bose, der an der Großasien-Konferenz in Tokio als Beobachter teilnahm, kehrte am Donnerstag auf dem Luftweg aus Manila über Saigon nach Schonan zurück. Bose beabsichtigt auf seiner Heimreise von Tokio auf Einladung der Regierung China und die Philippinen.

Umfasste Kräfte aufgerieben

Im Raum westlich Kiev 199 Panzer, 554 Geschütze, 300 Maschinengewehre und Granatwerfer erbeutet
Feindliche Kampfgruppe südlich Kremenitshug vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 25. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Offfront gegen die feindlichen Kräfte im Osten der Ostfront gehen trotz schlechten Wetters die heftigen Kämpfe unvermindert weiter.

Mehrere feindliche Vorstöße gegen den Brückenkopf Cherson abgelehrt.

Im Brückenkopf Nikolajew und im großen Dnjeprowagen wurden auch gestern Angriffe der Sowjets unter Vorhutung einiger Einheiten in harten Kämpfen abgelehrt.

Südlich Kremenitshug gelang es dem Feind, mit starken Infanterie- und Panzerkräften in unsere Linien einzubrechen. Im Gegenstoß wurde eine feindliche Kampfgruppe mit zahlreichen Panzern und Geschützen vernichtet.

Im Raum westlich Kiev gemahnt der eigene Angriff unter ständiger Abwehr zahlreicher feindlicher Gegenangriffe und unter schwerigen Geländebedingungen langsam weiter an Boden. Die gestern als eingeschlossen gemeldeten feindlichen Kräfte wurden aufgerieben. Insgesamt erbeuteten oder vernichteten unsere Truppen dort in den letzten vier Tagen 199 Panzer, 554 Geschütze aller Art, 300 Maschinengewehre und Granatwerfer sowie 166 Kraftfahrzeuge. Die Sowjets

gaben gute Dutzende verletzter, tapferer Gefangene wurden eingebracht.

Im Kampfraum von Gomel dauern die erbitterten Kämpfe mit den westlich und nördlich der Stadt eingebrochenen feindlichen Kräften an. Mehrere Umfassungsoffensive wurden durch eigene Gegenangriffe vereitelt und dabei Angreifergruppen der Sowjets zerlegt oder zerlegt.

Nordwestlich Nowel machte unser Gegenangriff nach Abwehr heftiger feindlicher Gegenstöße weitere Fortschritte. 17 Sowjetpanzer wurden abgeschossen.

In der übrigen Ostfront fanden keine Kampfhandlungen von Bedeutung statt.

In der süditalienischen Front verlief der Tag im allgemeinen ruhig.

Ein harter Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge griff in der vergangenen Nacht Flugzeuge und Schiffsanlagen in den Häfen von La Maddalena und Bastia mit Bomben aller Kaliber an.

Wenige feindliche Störflugzeuge überflogen in der Nacht das nördliche Reichsgebiet.

Bei Bombenabwürfen des Feindes auf einige Orte in Südfrankreich hatte die Bevölkerung erhebliche Verluste.

„Halloh, German boys, hands up!“

Von Kriegberichterstatter Wilhelm Beuschel

(P.K.) Südlich der Stadt L. verläuft die Front unserer Panzerkräfte gegen den zahlenmäßig überlegenen, gekannten Gegner im Süden des italienischen Festlandes. Auf den sanft ansteigenden Höhenzügen, hinter Kilometerlangen Stachmuren, welche die tiefe, ausgetrocknete Landschaft durchziehen, liegen sie in ihren Stellungen, sind ihre Geschütze, gut getarnt, feindwärts gerichtet. Unermüdlich brennen die sengenden Sonnenstrahlen auf die braunen, jäh abfallenden, die hier dem Vorbeilagen des Feindes Einhalt gebieten.

Kilometerweit ist das Land von ihren B-Stellen aus eingewickelt. Innerhalb ihrer Schützengruben sind die Beobachtungsposten ihre Wägen und durchdringen die Stachmure Luft. Nur selten ist irgendeine feindliche Bewegung durch das Schützenrohr auszumachen. Wie ein Schutzpunkt, ein Stachel im Stachmurenplan des Gegners, liegt das Bataillon vorgehoben. Tagsüber fällt nur selten ein Schuß, Stoß- und Spähtrupps verlassen einige Male am Tage die Stellungen und überqueren das weite Niemandsland, um feindliche Bewegungen des Feindes festzustellen oder mit dem Auftrag, da und dort eine genaue Erkundung durchzuführen.

Es ist hier im Süden ein richtiger „Panzerkrieg“, denn nur ein verhältnismäßig kleines Häuflein steht auf diesem Frontabschnitt einer großen feindlichen Streitmacht gegenüber. Der Gegner weiß aber, daß ihm Panzerkräfte gegenüberliegen, nur mit Einbruch der Dunkelheit schickt er jüngerer keine Stoßtruppen ins Niemandsland oder versucht dann einen Angriff.

„L. ist unter allen Umständen zu halten...“ So lautet der letzte Befehl, den der Kommandeur dieser Panzerbrigade erhält. Während speigelt sein Ritterkreuz die Strahlen der untergehenden Sonne wider. Noch einmal, wie so oft am Tage, führt der Major seine Stellungen ab. Er führt sich auf seine Männer verlassen, die Stadt L. wird gehalten. Häufig verdrängt schon der Gegner, mit dem einen oder anderen nächtlichen Stoßtrupp in L. eindringend, die Front zu durchbrechen, den Gesamtstand einer Kompanie auszubilden, aber im Schein der Nacht die Panzerstellungen um zu umgehen und die Einheit abzuschneiden. Es ist ihm

aber nicht gelungen; alle seine Angriffe scheiterten an der unerschütterlichen Kampfkraft unserer Panzerkräfte.

Querschnittlich waren die Männer in ihren Stellungen, harrten trotz der brennenden Sonne, die alles Leben zu lähmen scheint, und der im Gegenlicht dazu herrschenden Hitze der Nacht, der nächsten Angriffe. Sie hatten auf ihren Böden aus und brennen vielmehr darauf, dem Feind das wieder, „ein auszumachen“ — niedriger einmal zugeschlagen zu können, so richtig nach Panzerkräften! „Sie mögen nur kommen!“ meinte der blonde Rittmeister in seiner Deckung, dessen MG in seiner Nacht, als der Gegner mit zwei Kompanien diesen kleinen Stützpunkt angriff, den gefährlichen Kameraden zu Hilfe eilend, der von den Briten ausgerufen, freundschaftlichen Auftrags: „Hallo, German boys, hands up!“ eine nicht mehr vorübergehende Antwort entgegenschickte! Und als dann in den frühen Morgenstunden zum zweiten Male die Feindluft, das Formschneisen zum Himmel steigt, tollern wieder in das Raufen der englischen Kampfjets alle Formschneisen unserer Panzerkräfte, und die Feindflugzeuge suchen sich neben dem auf betonierenden Handgranaten Bahn und Ziel im Niemandsland.

Nach dieser Angriff war halb verlustreich für den Feind abgewehrt. Im darauffolgenden Morgen wurden erneut Gefangene eingebracht, und ehe der Morgen graut, hat sich der Gegner mit seinen zahlreichen Verbänden über die jeweilige Höhe zurückgezogen. Aus dem „Hands up“ ist nichts geworden, das Blatt wendete sich im Gegenteil zum Erfolg der kampferfahrenen und erprobten Panzerkräfte.

Ein neuer Soldatenalltag an der Front bricht an, ein Tag wie viele davor, mit ruhigen, aber auch mit Stunden äußerster Kraftanstrengungen und Konzentration, mit unbeschreiblichen, oft übermenslichen Anstrengungen unserer tapferen Männer an der Front im Süden. So unermüdlich die Heimat für ihre Soldaten an allen Fronten die neuesten und besten Waffen schafft, so unerschütterlich steht ihre Ehre, Panzerkräfte im Kampf mit den Gegnern, mit den Ueberbringungen, im Süden.

Starke japanische Lufttätigkeit im Pazifik

Die japanischen Luftkräfte der Marine führten starke Luftangriffe gegen die feindlichen Verbindungsstellen zwischen Bougainville und Umgebung durch, wobei sie schwere Schäden verriichten. Am 19. November bombardierten japanische Bomber feindliche Stellungen an der Insel Moraga, wobei feindliche militärische Einrichtungen in einer Anzahl Drückstellen in die Luft flog. In der Morgendämmerung des 20. November griffen japanische Jäger verschiedene feindliche Transporter vor Torokina an; durch das Feuer der Bordwaffen wurden auf diesen Schiffen Schäden verursacht. Annähernd zur gleichen Zeit wurden in der Nähe der Drückstelle Torokina drei feindliche Stellungen durch Bomben zerstört und in sechs Drückstellen Brände verursacht.

Am 21. November bombardierten die Japaner die stromaufwärts gelegenen Verbindungsstellen in Torokina, wobei militärische Einrichtungen in Brand gesetzt wurden. In der Morgendämmerung des Samstag besetzten japanische Jäger feindliche Stellungen in Torokina mit Bomben, ebenso die feindliche Insel an der Mündung des Torokina-Flusses. An fünf Stellen längs der Mündung des Torokina-Flusses wurden Brände beobachtet.

Wege des Lebens

Roman von FRIEDRICH KIPP

Copyright by Dr. Arthur vom Dorn

M. Fortsetzung

Man reißt er den Waghobel vollends auf, und es beginnt eine wilde Dschagd auf Tod und Leben. Juhängler, denen er begegnet, schauen ihn entsetzt an. Seine Blide sind nur auf den Wagen vor ihm gerichtet, der mit stierlicher Geschwindigkeit dahinrast. Aber Walter hat ein rascheres Tempo. Er wird den Wagen überholen. Nun kann er bereits das Nummernschild erkennen, und er weiß, daß Irene in dem Auto ist.

„In zwei Minuten werde ich ihn eingeholt haben“, durchbrüllt er Walters Stimme, „und wenn es nicht anders geht, werde ich mich quer auf die Straße stellen, damit der Fahrer halten muß.“

Da dringt plötzlich ein merkwürdiges Geräusch von unten Motor an sein Ohr. In seinem Entsetzen vermindert sich die Geschwindigkeit der Maschine.

Er reißt und zieht an allen Hebeln... Umsonst! Die Feder wird immer langsamer, und das Auto entrickt allmählich seinen Blicken.

Da steht auch gar die Fandung aus... Unregelmäßig pulst und ruckt es noch einigemal — dann bleibt die Maschine mitten auf der Landstraße stehen.

Natlos schaut Walter dem in der Ferne davonfahrenden Wagen nach. Dann blid er auf sein Motorrad. Er sieht ein, daß sein Beginn vergeblich war. Durch die ungeheure Geschwindigkeit hat sich die Maschine heilfahelauten. Ein graugetaucher Hauch veratmet die umgibt ihn und küßt ihn in einen tiefen Müdigkeit.

„Aus!“ rinkt er sich müde aus Walters Brust... „Bielleicht war es besser so!“

Ein Dupenion geht töhntisch hinter ihm. Der Automann, den er vorhin überholt hat, will an dem mitten auf der Straße haltenden Motorradfahrer vorbeidrehen. Walter schicht

letzte Maschine langsam zur Seite und stellt sie an einen Baum. Müde läßt er sich am Strahengraden nieder, um das Abkühlen der Lager abzuwarten.

„Bielleicht war's ein Wink des Schicksals“, denkt er. „Man soll nicht verneinen sein und sich dagegen aufbläuen... Und was sollte ich denn eigentlich noch? Zärtliches Beginnen! Warum den Schmerz noch vergrößern?“

Nach einer halben Stunde erhebt er sich. Mechanisch tritt er den Kickstatter an... Die Maschine arbeitet wieder wie zuvor, und er fährt langsam den Weg zurück, den er gekommen ist.

Tags darauf läßt sich Walter Wollbach beim Verwalter des Sandbäderischen Kneipenquies melden.

Dieser, ein etwas beleibter freundlicher Herr, reißt ihn zunächst mit neugierigen Augen an.

„Ich bin bereits telefonisch durch den Herrn Baron unterrichtet, Herr Wollbach. Sie sind mir als ein energischer, tüchtiger Beamter geschätzt worden. Solche Herren können mir hier gebrauchen. Unserem bisherigen Oberförster würde bei seinem hohen Alter die Geschäfte über den Kopf. Sie werden es bald erfahren, wie es in unseren Wäldern aussieht. Die roten Geissen kennen keinen Unterschied zwischen Wein und Wein. Süddiebereien sind darum an der Tagesordnung. Wir haben die große Industriestadt zu sehr in der Nähe. Die Suche der roten Blut hat überhand genommen, und auch unter unseren Waldarbeitern haben wir Kommunikation. Sie werden keinen leichten Stand haben. Wir zwei haben wenig oder nichts miteinander zu tun. Sie sind vollständig Ihr eigener Herr und unterstehen nur dem Herrn Oberförster Müller wird Ihnen Ihre Obliegenheiten bekanntgeben und Sie in Ihr neues Amt einführen. Ihre Zimmer und Büroräume befinden sich im Schloß. Zum Mittagessen sind Sie bei mir eingeladen, und im Aben werden Sie aus der Schloßküche verpflegt. Im Laufe des Nachmittags stelle ich Ihnen Ihr Personal vor.“

„Ich danke Ihnen, Herr Klüppelberg“, sagte Walter. „Wenn Sie so liebenswürdig sein wollten, mir meine Zimmer anweisen zu lassen, wäre ich Ihnen sehr verbunden. Ich möchte mich nach der Reise ein wenig erholen.“

Der Verwalter nickt mit dem neuen Oberförster selbst die

Treppe zum ersten Stock des Schlosses hinauf und führte ihn in einige mit abgedeckten Möbeln ausgestattete Räume.

„Sie müssen nämlich wissen, Herr Wollbach“, sagte er, „daß Oberförster Müller vorläufig noch in der Oberförsterei, die einige Minuten vom Schloße entfernt liegt, wohnen bleibt. Ich glaube aber, daß es Ihnen hier besser gefallen wird als drüben, denn das Forthaus ist ein alter kleiner Bau. Aus diesem Grunde befindet sich auch die Kasse in den unteren Räumen des Schlosses.“

Er drückte auf einen Klingelknopf.

„Wollen den Weg, unser Bastofum, mal herkommen lassen“, fuhr er fort. „Er wird im Augenblick hier sein.“

Gleich darauf öffnete sich die Türe, und ein pfiffig dreinschauernder junger Mann, der die Zwanzig hohen überkrühen haben mochte, erschien mit vorchriftmäßigem Braue auf der Stirnfläche. Seine braunen, intelligent blühenden Augen ruhten mit einer gewissen Reugierde auf Wollbachs Westall.

„Woz, dies ist der neue Herr Oberförster Wollbach. Ich hoffe, dessen Wohlgefallen du in Zukunft zu sorgen hast. Ich hoffe, daß ich keine Klagen über dich zu hören bekomme. Hast du verstanden?“

„Ja Befehl!“ schnarrte Woz mit einem Gesicht, das halb ernst, halb lachend auslief. „Der Herr Oberförster soll mit mir zufrieden sein.“

Er wandte sich an Walter.

„Herr Oberförster, Sie brauchen nur zu klingeln wenn Sie Befehle haben. Alles wird gleich prompt gemacht.“

Walter lächelte belustigt.

„Vorläufig hat es damit noch Weile. Ich werde mich schon melden.“

„Scheint ein pfiffiger Bursche zu sein, dieser Woz“, sagte Walter zu Klüppelberg, als der junge Mann wieder draußen war. „Sicht nicht dumme aus.“

„Es ist auch nicht, und die Hauptfacke, der Herr hat Humor und macht alles mit fröhlichem Gesicht. Das ist heute auch schon etwas wert. Der läßt sich von den roten nicht anfechten und hält zu uns. Das neulich auf einer Versammlung so ein ganzes rotes Jahngel zusammengebaute Solche Kerle mühten wir hier mehr haben.“

(Fortsetzung folgt.)



© Sonntag: 1857: Joseph Rothert u. Eibendorf, Dichter, gest. — 1928: Reinhold Scheer, Admiral, gest. — 1934: Dritte Verordnung zur Ausführung der Gemeinnützigen Arbeitsverordnung. — 1935: Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über Arbeitsvermittlung, Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung. — 1936: Bestellung eines Kreis-Kommisars.

Erbliebe Träume?

Nicht selten kommt es vor, daß man mehrmals im Leben den gleichen Traum träumt und daß sich das Geschehen im Traum fast un verändert wiederholt. Diese Erscheinung erklärt man ein wenig damit, daß solche Träume in vielen Fällen schon von Vorfahren geträumt worden sind, aber auch Erbliebe, die sich im Leben dieser Vorfahren wirklich einmal abspielten.

Die Erinnerung an diese Erbliebe vererbt sich dann in der Form von Träumen auf die Nachkommen, so daß sich ein Wortschatz, der bei einem Menschen einst einen besonders großen und vielleicht sein Leben lang nachwirkenden Eindruck hervorrief, in viel späterer Zeit als Traum bei seinen Kindern und Enkeln wiederholen könnte.

Was die Träume von Männern und Frauen anbetrifft, so hat sich gezeigt, daß Männer im allgemeinen viel nüchterner träumen als Frauen, bis viel öfter Müll hören oder lächerliche Szenen sehen und überhaupt viel lebhafter, zugleich allerdings auch schmerzlicher träumen als die Männer. deren Träume sehr oft nur Dinge aus dem Berufsleben umfassen, wogegen die Männer oder wiederum häufiger im Schlaf sprechen als die Frauen.

Blickjahrmädel für die Landfrau

Bis 15. Dezember Antrag stellen

Die Landfrau, die ein Blickjahrmädel nehmen will, entschließt sich dazu nicht erst im Frühjahr, kurz vor Schulbeginn, sondern schon jetzt muß sie sich das überlegen. Denn schon muß sie vom Arbeitsamt oder von der Kreisbauernschaft sich das Formular besorgen. Das genau ausgefüllte Formular ist der Vertrauensfrau des Reichslandbauern, der jeweiligen Ortsbauern, zur Weiterleitung zu übergeben. Wenn in einer Ortschaft eine Ortsbauernschaft vorhanden ist, so wird der Antrag dem Ortsbauernführer gegeben oder auch der Vertrauensfrau der NS-Frauenenschaft. Wenn die Bäuerin ein Mädel mehr, das zu ihr kommen will und mit dem sie arbeiten möchte, gibt sie dies im Antrag an. Alle Anträge, die ohne die Stellungnahme der Ortsbauernschaft oder des Ortsbauernführers einkommen, müssen wieder zurückgeschickt werden und verursachen dadurch doppelte Arbeit.

Der Termin für die Beantragung eines Blickjahrmädels lautet bis 15. Dezember. Jetzt werden diejenigen berücksichtigt, die sich bereits gemeldet haben. Mit dem, was übrig bleibt, müssen die Antragstellerinnen vorlieb nehmen, und wenn nicht genügend Meldungen von Mädeln vorliegen, gehen sie allenfalls leer aus.

Keine Verkaufsstellen und Handwerkerstuben in den Fabriken

Das Amt Soziale Selbstverantwortung der DAK, nimmt neuerdings Stellung zu der Frage, ob es zweckmäßig ist, wenn in Betrieben eigene Verkaufsstellen oder Handwerkerstuben eingerichtet werden. Danach hat sich die Einrichtung von Handwerkerstuben und ähnlichen Betrieben nicht bewährt. Die Arbeitskräfte eines solchen Betriebes können nicht so ausreichend beschäftigt werden, wie das in einem selbständigen Handwerksbetrieb möglich ist. Die Gefolgsleute der Betriebe benötigen hauptsächlich die Dienstleistungen der Schneider, Schuhmacher und Klebseiler. In diesen Handwerksbetrieben bemühen sich aber die zuständigen Dienststellen und Organisationen um die ausreichende Beschäftigung der Verbrauchswünsche, sei es durch Errichtung von Gemeinschaftswerkstätten im Handwerk oder durch die Steigerung der Arbeitsleistungen der vorhandenen Handwerksbetriebe.

Auch die Einrichtung von Verkaufsstellen im Betrieb ist — wie es in der Stellungnahme der DAK heißt — falsch und muß schon aus Gründen einer einwandfreien Durchführung der Bewirtschaftungsmaßnahmen und, um Doppelbeschäftigung auszuschließen, abgelehnt werden. Die Vorschriften über den Ladenschluß und die Offenhaltungspflicht, die angemessene Berücksichtigung der Stammtunden und die besonderen Anweisungen für werdende Mütter, Spätkunden usw. sorgen dafür, daß alle Verbraucher, also auch die Gefolgsleute, möglichst gerecht und reibungslos versorgt werden. Die Errichtung von Handwerkerstuben und Verkaufsstellen in Betrieben ist darum im Interesse der reibungslosen Versorgung aller Verbraucher abzulehnen. Sie kann auch nur in wirklichen Notfällen, beispielsweise nach Bombenangriffen, und auf Anordnung staatlicher Stellen erfolgen und muß nach Befriedigung des Notbedarfes wieder rückgängig gemacht werden.

Regelung der Hausbrandversorgung ab 1. April 1944

Die Reichsstelle für Kohle veröffentlicht im Reichsanzeiger vom 19. November 1943 (Nr. 271) eine Anordnung über die Regelung der Hausbrandversorgung ab 1. April 1944. Danach wird die Geltungsdauer der Anordnung § 10 der Reichsstelle für Kohle über die endgültige Regelung der Hausbrandversorgung im Kohlenwirtschaftsjahre 1941 zu 42 vom 22. April 1941 sowie der dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen und Richtlinien im allgemeinen bis auf weiteres verlängert. Die Reichsstelle für Kohle behält sich vor, sofern und soweit sie ein Bedürfnis dafür als gegeben ansieht, die bisher von der Bewirtschaftung abgegrenzten Brennstoffe sowie kohlehaltige Abfallbrennstoffe in die Bewirtschaftung einzubeziehen.

Die Festlegung der Hausbrandjahresmengen erfolgt durch die Reichsstelle für Kohle. Sie bestimmt, bis zu welcher Höhe, in welchen Kohlenarten sowie von welchen Hauptlieferanten die Landeswirtschaftsämterbezirke mit Hausbrandbrennstoffen in einem Kohlenwirtschaftsjahre beliefert werden dürfen. Die Landeswirtschaftsämter wiederum verteilen nach Genehmigung des Verteilungsplanes durch die Reichsstelle die auf ihren Bereich entfallende Gesamtjahresmenge auf die Versorgungsbezirke in Anlehnung an die bisherige Aufteilung der Mengen nach Brennstoffarten und Herkunftsgeländen.

Die Verteilung der Hausbrandjahresmengen auf die Händler erfolgt durch die Wirtschaftskammer unter Mitwirkung der Obmann der Händlerorganisationen. Die Händler wiederum verteilen nach einem gewissen Schlüssel und nach den bisherigen Bestellungen an Verbraucher bzw. Verbraucher. Die Händler dürfen nur die Verbraucher beliefern, die am 31. März 1944 in ihre Kundenlisten eingetragen waren oder die ihnen danach vom Wirtschaftskammer angewiesen sind. Die Anordnung tritt am 1. April 1944 in Kraft.

Dienstinrichten

Der Herr Reichserziehungsminister hat ernannt zum Dozentprofessor an der Techn. Hochschule Stuttgart den Direktor des DAK, Dr. Hermann Rüdiger.

Erfahrung macht erfolgreich!

Jeder, der einmal bei Luftangriffen an Vorkatzen teilgenommen hat, weiß, daß Brände immer viel schlimmer ausfallen als sie sind und daß es viel leichter ist, sie zu löschen, als es im ersten Augenblick den Anschein hat.

Es ist verhängnisvoll, wie langsam Feuer in der ersten Entwicklung brennt. Dennoch darf man keine Zeit verlieren; denn je kleiner ein Feuer ist, um so leichter ist es zu löschen. — Unnötige Aufregung macht jede Gefahr für's Schlimmere, weil sie uns davon abhält, zielbewußt zu handeln. Wie gefährlich erscheint doch ein Wohnungsbrand, wenn Qualm quillt aus allen Türen. Der Korridor ist schwarz von Rauch und dennoch genügen oft schon wenige, sicher gezielte Strahlen aus der Luftschutzhandschlinge, um die Flammen auf ein erträgliches Maß herabzumindern, wenn nicht gar ganz zu löschen.

Gebannt werden im Falle eines Brandes Menschen, die zuspähen und sich nicht vor dem Feuer fürchten und solche die Wasser zur Brandstelle tragen, um den Vorkatzen ihre Arbeit zu ermöglichen. Richtig ist es aber, Wohnräumen zu räumen, die vom Feuer nicht unmittelbar bedroht sind. Gar oft hat das mit Möbeln verstellte Treppenhaut schon die Wasserzufuhr so behindert, daß das Haus brandgefährlich, deshalb nicht räumen, sondern helfen!

Nicht jeder Brand ist sofort zu löschen. Oft muß man 2, 3 oder auch 4 Stunden dem Feuer Widerstand leisten. Der Lohn ist die Erhaltung der Wohnräume.

Alle Volksgenossen, die nach Angriffen die Straße bedürfen, müssen sich bei der Brandbekämpfung einfinden. Sie sind dann nach dem Befehl bereit. Jeder Volksgenosse, jeder NSD-Amtsträger, jeder Führer eines Selbstschutzbereichs und jeder Aufschutzwart kann sie einfinden. Wer den Anordnungen dieser Personen nicht sofort nachkommt, setzt sich der Gefahr der Bestrafung aus. — Aber es gibt noch einen viel wichtigeren Grund, sich bei der Brandbekämpfung an befehlen: man lernt dabei, wie man es machen muß, um auch gefährlich erscheinende Brände niederzukämpfen. Diese Erfahrung kann sich aber schon beim nächsten Angriff im eigenen Hause als höchst wertvoll erweisen. Denn wie überall, so gilt auch bei Luftangriffen die alte Wahrheit, daß erst die Erfahrung den Meister macht. RD.

Am Laufband der Zeit

Wargheim, 26. Nov. Musikdirektor Köhmer, der weit über Wargheim hinaus bekannte Klaviervirtuose, konnte vor Kurzem den Tod heuchen, an dem er vor 50 Jahren nach Wargheim kam. Er hat den Musikliebhabern manchen künstlerischen Genuß bereitet. — Hier ist ein Schiebernetz aufgehoben worden. Die Täter sind zum Teil schon gefasst und hinter Schloß und Riegel gebracht. Der Hausfriede hat mit erheblichen Überwachungen gearbeitet und ihn dürfte die harte Strafe treffen, die ein Diebstahlverbrechen verdient. — Die öffentliche Straßenschau bei der Kreisversammlung 13. Oktober werden eingeleitet. — Kreisoberbehörde vom Lande nehmen zur Zeit an einem Umstellungskurs teil. Sie bereiten sich für den Verfall eines landwirtschaftlichen Genossenschaftsbereiches vor. — Wegen Arbeitswertveränderung erhält ein 20 Jahre altes Mädchen, das 42 Tage unentgeltlich der Arbeit fern blieb, zwei Monate Erlösurlaub. — Wargheim Kulturbund auf dem Gelände „Wesang“ nimmt in diesem Winterhalbjahr einen heiligen Raum ein. Der Wargheimer Männergesangsverein gab mit der Aufführung der Opern „Schöpfung“ am letzten Sonntag in der ev. Stadtkirche den Anstoß. Das Konzert wurde unter Hermann Klein glänzend durchgeführt. — Eine silberne Urkundenfeier für das bulgarische Rotkreuzband ist in den Kunstwerkstätten der Stadt Weiskirchen hergestellt worden. — Der 20. Oktober kostete ein Weiskircher 20 Millionen Mark. Demals hand die Inflation auf dem Höhepunkt. Unter Adolf Hitler wird man dieser Inflation nicht mehr begegnen. N.

HM. (Nicht immer ist der Autofahrer schuld.) Am 12. August d. J. liegen an einer Straßenkreuzung in HM ein

Kriegsberufswettkampf im Gau eröffnet

Gauleiter Schulz und Obergebietsführer Sundermann riefen die Jugend auf

NSD. Die Eröffnung des Kriegsberufswettkampfes der deutschen Jugend im Gau Württemberg-Hohenzollern wurde am Dienstagabend mit einer Kundgebung im Gau-Haupt-Stadion in Stuttgart eingeleitet. Nach den einleitenden Worten des Gauleiters Schulz für den Kriegsberufswettkampf, der Staat und Volk befruchtet und um ihre Mitarbeit bat, sprach als erster Redner der Gauleiter der Deutschen Arbeitsfront, Hauptberufswettkampfliter G. Schulz. Der Redner ging davon aus, daß der Krieg im gegenwärtigen Stadium jedem Deutschen die Tatsache klar mache, daß es um Sein oder Nichtsein unseres Volkes gehe und daher, um diesen Kampf siegreich bestehen zu können, die Anspannung aller Kräfte erforderlich seien, um die Leistungen in allererster Linie auf dem Gebiet der Rüstung noch mehr zu steigern. Auch der Kriegsberufswettkampf der Jugend muß unter diesem Zeichen gesehen werden. Im friedlichen Wettkampf sollen neben dem praktischen Können, vor allem die seelischen Kräfte der Jugendlichen geweckt werden. So verhänglich das Streben und der Wunsch der männlichen Jugend, möglichst bald als Soldat zum Einsatz zu kommen, auch ist, so wichtig ist der Beruf und eine unabhängige nationalsozialistische Haltung, die auch am Arbeitsplatz die soldatischen Tugenden der Disziplin und Konzentration beweist. Zum Schluß seiner Ausführungen wandte sich der Gauleiter an Betriebsführer, Lehrern und die Ausbilder der Jugendlichen, wobei er vor jeder Vernachlässigung in der Berufsbildung der Jugendlichen warnte, vielmehr auch hier ein dauerndes Streben nach Vervollkommen der praktischen und pädagogischen Grundsätze durch die Heranbildung eines gründlich geschulten und nationalsozialistisch erzogenen Nachwuchses forderte.

Obergebietsführer Sundermann wies in seinen Ausführungen darauf hin, daß die deutsche Jugend während des

Verdunkelungszeiten!
Heute abend von 17.36 Uhr bis morgen früh 7.22 Uhr
Mondaufgang 5.58 Uhr Monduntergang 16.23 Uhr

Leistungswagen und ein Kraftfahrer zusammen. Der Kraftfahrer verunglückte tödlich. Wegen fahrlässiger Tötung hatte sich nun der Kraftwagenführer zu verantworten. Die Verhandlung ergab jedoch, daß der Kraftfahrer das Vorfahrtsrecht des Leistungswagens nicht beachtet und noch versucht hatte, vor dem Leistungswagen die Straße zu überqueren. Er wurde dabei von dem Auto am Hinterrad erfaßt und gegen den Leistungswagen geschleudert. Dem Kraftwagenlenker konnte nicht nachgewiesen werden, daß er unvorschriftsmäßig oder zu rasch gefahren wäre. Es erfolgte deshalb Freisprechung von der Anklage der fahrlässigen Tötung.

Neresheim, Kr. Kalen. (Aus dem fahrenden Zug gedrungen.) Ein 15 Jahre alter Schelling aus Dorfmerlingen sprang aus dem am Haltepunkt Wärenloch noch nicht zum Stillstand gekommenen Zug. Er blieb dabei mit seinem Mantel hängen und stürzte unter den Zug. Dabei wurde ihm der rechte Oberarm abgedrückt.

Niederwangen, Kr. Wangen. (In den Topf mit heißen Schmalz gefallen.) Das vier Jahre alte Kind einer Familie in Niederwangen fiel in ein mit heißem Schmalz gefülltes Gefäß und zog sich schwere Verbrennungen am ganzen Körper zu. Der bedauerliche Unfall zeigt wieder einmal allen Eltern und Aufsichtspersonen, daß Kleinkinder nicht stark genug überwacht werden können.

Kus Baden. (Zwischen die Buffer geraten und getötet.) Beim Abhängen eines Kohlenwagens geriet der 31 Jahre alte Friedrich Durban aus Kreibitz zwischen die Buffer und wurde so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Reberlingen. (Mit dem eigenen Kabinenwagen verunglückt.) Der älteste Sohn der Familie Büchle aus Obergluggen stürzte unterwegs von seinem Kabinenwagen und zog sich schwere Verletzungen zu, denen er bald darauf im Krankenhaus erlag. Zu Anfang dieses Jahres hatte die Familie bereits einen jüngeren Sohn auf tragliche Weise verloren.

Bad Reichartshausen. (Eine gefährliche Einmündigkeit.) Die 21 Jahre alte Einmündigkeit Leitner, die in der Nacht zum 5. November in einem Privatquartier in Bad Reichartshausen einmündete und bei ihrem Weggang eine Menge Damenkleider, eine Handtasche, einen Koffer und einige 1000 RM in der Kasse, ohne daß ihre Name damals bekannt war, in die Kasse mit sich genommen hatte, nicht nur in Bad Reichartshausen und Salzburg als Diebin aufgetreten, sondern hat das gleiche Schicksal in Remerscheid und Umgebung erlitten. Dort gab sie sich unter dem Namen Leitner aus und erbeutete Geldbeträge in Höhe von mehreren tausend Mark. Die gefährliche Einmündigkeit konnte noch nicht gefasst werden. — Der Fall gibt Anlaß, immer wieder dringend darauf zu warnen, Leute anzunehmen, die man nicht kennt oder die sich nicht genügend vorher genau über ihre Persönlichkeit ausweisen können.

Das Bekleidungshandwerk tagte

Die leitenden Vertretungen des Bekleidungsverbandes des Bekleidungshandwerkes mit Kreisamtsleiter Schwarz, Kläden an der Spitze fanden sich am 20. und 21. November im Hotel Rathhaus zu Balingen zusammen, um die Richtlinien für die Neuregelung festzulegen und die arbeitsmäßige und weite Ausrichtung für die nächste Zeit vorzunehmen. Die organisatorische Zusammenfassung dieses umfassenden Handwerkszweigs erhielt seine Schlußform unter der Leitung der Kreisamtsleiter Schwarz. Die Kreisamtsleiter konnten mit Befriedigung den erfolgreichen Verlauf der Tagung feststellen. Oberbürgermeister, Hauptberufswettkampfliter Moosbauer, hatte die Tagungsleiter und Teilnehmerinnen mit Vertretern der NSDAP und der Zweigstelle Balingen der Gewerkschaftskammer zu einem Kameradschaftsabend eingeladen, der die Verbundenheit der Stadt mit dem Handwerk erneut bewies. Dem Kriegswinterhilfswerk wurde von den Gästen aus dem Bekleidungshandwerk zusätzlich der 3. Reichsrotkreuzsammlung eine namhafte Summe zur Verfügung gestellt.

Theater und Film

Einat. Kurzauf Württemberg
Sonntag, 27., Sonntag, 28., Montag, 29. November
„Meine Freundin Josefine“

Wie die tüchtige kleine Josefine die Freundin einer bekannten Kesselfängerin wird und mit ihrer Hilfe über die Schikanen ihrer Verwandten und über den Mann klagt, der leichtfertig mit ihr spielen will — das erzählt in amüsanten Bildern und mit einem witzigen Dialog diese neue Filmkomödie der Tobis.

Im Vorprogramm: Kulturfilm u. Deutsche Wochenschau.

Der Allererwähnteste: Bambus, das Riesengras

In den heißen Gebieten Ostasiens gibt es große Wälder, die fast ausschließlich aus einer einzigen Pflanzenartung gebildet werden, nämlich dem Bambus. Bei nur 30 Zentimeter Durchmesser erreichen diese Gewächse die Höhe unserer Buchenbäume, also etwa 40 Meter, aber sie sind gar keine Bäume, sondern — Gräser. Ihre Stämme sind hohle Strohrohre, aber diese Rohre wachsen in der Jugend sehr rasch und werden bald sehr hart und dicht. In den Tropen gibt es sehr viele Bambusarten und verwandte Arten, und selbst in dem schon gemäßigten Japan kommen 30 verschiedene Bambusarten vor, darunter 20 einheimische. Den Menschen seiner Heimat ist der Bambus geradezu unentbehrlich, seine Verwendungsmöglichkeiten sind schier unerschöpflich. Vor allem liefert er einen idealen Rohstoff; denn infolge seines röhrenartigen Aufbaus ist der Bambus sehr tragfähig und durch eingelagerte Kieselsäure sehr hart und widerstandsfähig. Ja sogar wasserundurchlässig, nicht unentzündbar und — feuerfest! Wegen dieser Eigenschaften wird Bambus auch zu Wasserleitungsröhren, Wasserbehältern und sogar zu Hochspannungsisolatoren, Angelruten usw. verwendet. Die der Länge nach gespaltenen Halme werden zu Hüten, Mänteln, Körben und anderem verflochten, die Halme der noch jungen Außensprosse zu Stricken und Geweben verflochten, auch als Gefäß für Launen und Kohlnahe benutzt. Die Halmsprossen sind in China das wichtigste Material für Papier. Schon in der frühen orientalischen Medizin spielten die Kieselsäureverbindungen in den Hohlräumen zwischen den Knoten des Bambus eine Rolle als Zauberschrift, d. h. Bambuswurzel oder Bambusblätter, die in der Technik übrigens auch als Poliermittel verwendet wird. Schließlich liefert der Bambus auch noch ein wertvolles Nahrungsmittel: Seine jungen Sprosslinge werden überall in Ostasien als Gemüse oder Salat artz gegessen. Eine so vielseitige Pflanze mußte die Phantasie hart antreiben; namentlich in Japan wird der Bambus in der Kunst oft dargestellt, und er gilt diesem Volke als Sinnbild von langem Leben, Ausdauer und Tugend. Fast die gesamte Heimat dieses wertvollen Rohstoffes befindet sich heute im japanischen Machtbereich.

Sie sprechen in ihrer eigenen Sprache. Eine merkwürdige Zitrirndecke ein Forschungsreisender bei einem mongolischen Volkstamm. Dort steht die Frau so niedrig im Ansehen der Männer, daß sie nicht einmal dieselbe Sprache sprechen darf wie der Herr der Schöpfung. Die Frauen des Stammes unterhalten sich daher untereinander in ihrer eigenen Sprache. Wenn ein Mann einer Frau etwas mitzuteilen hat, so geschieht das in der Rechenbrücke. Der Stamm heißt Zaitu.

Eine Glanz-Gesamtausgabe. Das Staatliche Institut für Deutsche Musikforschung beauftragte den Göttinger Prof. Dr. Rudolf Gerber, der bereits eine Biographie des großen Meisters Christoph Willibald Gluck schrieb, mit der Vorbereitung einer Gesamtausgabe der Gluckschen Werke, die im Bärenreiter-Verlag Kassel erscheinen wird, auf 35 Bände berechnet und in sechs Abteilungen gegliedert ist. Die Noten des umfangreichen Werks — dem außer einem Nevisionsbericht eine Einführung und ein ausgearbeiteter Generalstab beigegeben sind — werden in moderner Partiturschrift veröffentlicht.

Wieviel Menschen kann die Erde ernähren?

Die Frage, welche Höchstzahl unser Planet wirtschaftlich zu tragen vermag, wieviel die Erde ernähren könne, hat die Gelehrten, hat die Menschen überhaupt besonders in den letzten hundert Jahren in zunehmendem Maße bewegt. Kein Wunder, wenn man die gemaltige Steigerung der Bevölkerungszahl der Welt seit 1800 betrachtet: Sie hat sich seit dieser Zeit nahezu verdreifacht. Betrug sie — nach A. Fischer — im Jahre 1800 noch 775 Millionen, so wurden bereits 50 Jahre später 1075 Millionen bestimmt, und für das Jahr 1900 errechnete man schon 1844 Millionen. Nach den neuesten Zählungen beim Schätzungsamt betrug die Bevölkerungszahl der Erde heute 2015 Millionen. Diese Zahlen können zwar keinen Anspruch auf absolute Genauigkeit erheben, aber sie dürften im großen ganzen stimmen, zumal der größte Teil der Erde heute „entdeckt“, erschirft und kolonisiert ist — jedenfalls, was die von Menschen bewohnten Gebiete betrifft — und deshalb auch Bevölkerungszahlen vorliegen, die einen relativ genauen Überblick zulassen.

Wieviel Menschen nun die Erde ernähren kann? Diese Frage zu beantworten, ist außerordentlich schwer, da zu viele Unsicherheitsfaktoren im Spiele sind. Doch der Erdball jedoch noch eine weitere und sogar erhebliche Bevölkerungszunahme zuläßt, darüber kann kein Zweifel bestehen: die noch bessere Ausnutzung der tropischen und subtropischen Gebiete, die Entwicklung der Wissenschaft, der Industrie, des Verkehrs, die Intensivierung der Landwirtschaft in großen Teilen der Welt, die Entwicklung der landwirtschaftlichen Technik: alles das sind Faktoren, die dazu beitragen werden, daß in Zukunft die Ernährung weit aus größerer Menschenmasse als bisher ermöglicht wird. Da man jedoch nicht genau weiß, wie und in welchem Maße sich alles entwickeln wird, können bestimmte Angaben nicht gemacht werden, und die Ansichten der maßgebenden Männer gehen zum Teil weit auseinander.

Dr. Aufschid schreibt: „Nach einer Schätzung enthält die Erdoberfläche 84 Millionen Quadratkilometer anbaufähiges Land, 40 Millionen Quadratkilometer Steppen, 25 Millionen Quadratkilometer Wälder. Würde sich die Menschheit wie in den letzten Jahrzehnten jährlich um 0,66 Prozent vermehren, so würde sie nach 200 Jahren auf 6 Milliarden angewachsen sein, also auf das Dreifache der jetzigen Bevölkerung. Wieviele könnte die Erde nicht tragen.“

Der Geograph A. Penk schätzt die maximal tragbare Erdbewölkerung auf 4 bis 5 Milliarden. A. Fischer kommt zu einem Ergebnis von 6,2 Milliarden.

„Praktisch gesehen“, schreibt Dr. Hans Offe, „ist das Problem der maximalen Erdbewölkerung für alle absehbare Zukunft nicht eigentlich ein solches der Naturwissenschaft, vielmehr der Wirtschaft und der Politik — wie schon vor dem Krieg die Tatsache zeigte, daß in Amerika Getreide verbrannt wurde, während gleichzeitig in Ost- und Südostasien Hungersnöte herrschten. Daher gewinnt die sich anbahnende Ausbeutung der Erde in wirtschaftlich-politischer Hinsicht eine bemerkenswerte Bedeutung: ist ihre Ausbeutung durchweg nordöstlich gerichtet, so erweitert sich jene praktische Teilfrage unseres Problems wiederum als naturbedingt und zugleich als Zielweisend für eine ferne Zukunft. Es kennzeichnet sich so das Problem der maximalen Erdbewölkerung aufs neue als ein (spezifisch) anthropogeographisches;“ freilich ist es nicht das Grundproblem schlechthin. Denn bei seiner Beurteilung haben die verschiedenartigsten Überlegungen mitzusprechen, von der planimetrischen Flächenberechnung, der Pflanzenphysiologie, der Medizin, der Hygiene, bis zu den Grundproblemen der Weltwirtschaft und der Weltpolitik, um nicht zu sagen der Sozialethik, als des Indegriffs von Vernunft und Recht.“

* Anthropogeographie: Geographie des Menschen, Zweig der

allgemeinen Erdkunde, untersucht die Abhängigkeit des Menschen von seinem Wohngebiet — z. B. seiner Landwirtschaft vom Klima — und die Umgestaltung der Dienstleistung der Erdräume durch den Menschen. Die Schriftleitung.

Fleißige Bienen

Der Aufbau des Imkereiwesens in Deutschland

Wie auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens seit 1933 hat sich auch im Lager der Imker eine Aufwärtsentwicklung gezeigt. Die selbst durch den großen Krieg nicht aufgehoben werden konnte. Die zuständigen Behörden, besonders der Reichsnährstand, haben sich von Anfang an mit großer Sorgfalt der Imker angezogen und alles Menschenmögliche getan, um die Zahl der Bienenhalter und Bienenstöcke zu vermehren. Ein Gebiet, das besonders glückselig gepflegt wurde, ist die Wanderimkerei.

Somit ist die Bienenhaltung längst aus dem Stadium einer reinen Liebhaberei herausgekommen und heute ein volkswirtschaftlich wichtiger Zweig der Ernährungsindustrie. Die Imker selbst üben ihren „Beruf“ meistens nebenamtlich aus. Aber was sie da leisten, kommt vielen Hunderttausenden zugute, nicht zuletzt der gesamten Landwirtschaft. Die Schaltung der Bienenhalter wird eifrig fortgesetzt, damit immer bessere Ergebnisse erzielt werden können. Wanderimkereien durchziehen heute die landwirtschaftlichen Bezirke und tragen durch ihren Einsatz zur Verbreitung unserer Zuchtbiene bei.

Die Biene liefert uns durch ihre emsige Tätigkeit zunächst Honig und Wachs, zwei wertvolle Erzeugnisse, von denen das eine einen hohen Nährwert hat und das andere industriell vielseitig verwendbar ist. Noch wichtiger ist jedoch die Bestäubung der Desfrüchte durch den Bienenflug, denn dadurch bilden die Früchtleber reicher, und die Pflanzen werden widerstandsfähiger gegen Schädlinge. Das Ergebnis ist ein höherer Festgehalt der Desfrüchte, besonders beim Raps. Überall, wo viel Desfrüchte angebaut werden, bemüht man sich deshalb um eine Vermehrung der Bienenstöcke, und die Wanderimker besuchen die Gegend mit Vorliebe, die mit Raps oder anderen Desfrüchten bebaut sind. Gerade weil das Pflanzenzucht, gewonnen aus den Desfrüchten, eine immer größere Bedeutung im deutschen Volkswirtschaft gewinnt, ist es wichtig, daß auch die Bienenstöcke ständig verbessert und vermehrt werden.

Zur letzten Jahrzehnt ist es gelungen, die Zahl der Bienenstöcke in Deutschland zu verdoppeln; so gibt heute etwa 4,2 Millionen. Die Bienenhalter und Reichsnährstandschleute sind mit viel Liebe und Eifer bei der Sache, um immer günstiger Ergebnisse herauszubekommen. Sie befinden sich bei diesem Bemühen auf dem richtigen Weg, denn schon seit zwei Jahrhunderten haben zahlreiche der besten deutschen Landwirtschaftsführer sich für eine Verstärkung der Bienenzucht, nicht zuletzt im Interesse der Landwirtschaft selbst, eingesetzt. So wird es langsam Wahrheit, was einmal der Altmeister der Bienenzucht, Sprengel, gewünscht hat, nämlich, daß Deutschland ein stehendes Heer von Bienen haben müsse.

Welpproduktion an Gold geht zurück. In einer vorliegenden Schätzung der diesjährigen Welpproduktion wird diese auf weniger als 900 000 Kilogramm beziffert, während der bisherige Höchststand im Jahre 1934 mit über 1,2 Millionen Kilogramm erreicht wurde. In den USA dürfte die Welpproduktion in diesem Jahre infolge der Schließung der Welpgruben einen Tiefstand erreichen, wie er seit der Entdeckung der kalifornischen Goldfelder vor rund hundert Jahren nicht mehr vorgezeichnet wurde.

In großer Freude und Dankbarkeit geben wir die Geburt unseres Sohnes

Siegfried

bekannt.

Frau Eva Lämmler, geb. Böding, Städt. Krankenhaus Pforzheim

Dopt. Ing. Siegfried Lämmler, z. Zt. Oberlin, l. einem Pionier-Batt.

Schulbad Neuenbürg

In dieser Woche wegen Reparatur des Bollers

geschlossen!

Der Bürgermeister.

Städt. Freibad Neuenbürg.

Heute nachmittag von 2 Uhr ab

Kubfleisch

1/2 Kr. 60 Dlg. 50% Marken.

Staatl. Kursaal

WILDBAD

Samstag, 27. Nov. 1943 19 Uhr

Sonntag, 28. Nov. 1943 16 und 19 Uhr

Montag, 29. Nov. 1943 14 und 19 Uhr

Meine Freundin Josefine

Jugendliche unter 18 Jahren nicht zugelassen

Kulturfilm: Spiegel der Zeit

Die Deutsche Wochenschau

Junge Apothekersfrau

mit 2 Kindern (1 1/2 u. 3 1/2 Jahre) sucht sofort bei gesund. neit. Leuten

Wohn- und Schlafzimmer

mit Küchenbenutzung. Genehmigung zur Einmieteung ist vorhanden, nur Schwarzwald. Elstertal unter M. W. 21175 bei Ann.-Exp. Carl Götter, München 1, Theaterstr. 8.

Sprollenhais, 26. Nov. 1943

Nach bangem Warten erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Enkel und Nette

Geir. Paul Seyfried

Kradmelder in einem Inf.-Regt. im Osten am 8. Sept. durch einen tragischen Unglücksfall im Alter von nahezu 21 Jahren gestorben ist. Er gab sein junges, hoffnungsvolles Leben für seine Lieben in der Heimat. Er wird uns allen unvergessen bleiben.

Er ist allem Leid entzogen und hat eine schöne Krone von dem lieben Gott empfangen.

Es trauern um ihn in unsagbarem Schmerz: Die Eltern **Chr. Seyfried** m. Frau **Lulise**, geb. Haag; Die Geschwister **Karl Seyfried**, im Osten; **Herb. Seyfried**; **Karl Bauer**, z. Zt. in Gefangenschaft, mit Frau **Lulise**, geb. Seyfried und Kinder **Inge** und **Dieter** sowie alle Anverwandten.

Trauerdienst am Sonntag, 28. Nov., nachmittags 2 Uhr in Sprollenhais.

Wir trauern mit den Angehörigen um einen braven u. tüchtigen Arbeitskameraden, dem wir stets ein treues Gedenden bewahren werden. Sein Betriebsführer und seine Arbeitskameraden in Calmbach Enz.

Es gibt keine gute und schlechte Anzeigenplätze.

Aber es gibt gute und schlechte Anzeigen.

BARGELD-KLEINANZEIGE

Ein gefundenes Fressen

für die Kleintierhaltung sind nur Grünfutter aus dem eigenen Garten und Küchenabfälle aus dem Haushalt. Wer Gemüse verfüttert, versündigt sich am Volke.

GEMÜSE IST KEIN FUTTERMITTEL!

SPARSAM

gebrauchen nicht nur verbrauchten, Belangen Sie diesen zeitgemäßen Rat auch bei Benutzung der

PERI UND KHASANA

Körperpflegemittel.

Dr. Korthaus

Dr. KORTHAUS FRANKFURT A. M.

Arzneijäger

sind keine Kranken, sondern große Egoisten. Der Arzt verschreibt Arzneien nicht aus Gefälligkeit, sondern um kranke Menschen zu heilen.

TROPON

Mit Tropen-Preparaten beschaffen - ein Gebot der Stunde!

Zu kaufen gesucht ein

Herrenanzug

Größe 1,72/74 m für Werktag ab Sonntag.

Angebote unter Nr. 652 an die Engländergeschäftsstelle in Wildbad.

Gloria

Schuhpflege-Präparate

sparsam verwenden. Dessen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.

Gloria-Werk, Köln-Mipfel

DMW

NEHMITTEL

PHARM. PRÄPARATE

Bürohilfe

für schriftl. Arbeiten u. Maschinen-schreiben, halbtags (Nachmittag) für **Neuenbürg** gesucht

Angebote unter Nr. 641 an die Engländergeschäftsstelle.

Neuenbürg.

Am Sonntag, 28. November 1943

Zusammenkunft

im Café Bay abends 8 Uhr (x x x).

Der Vorsitzende.

Buchhalterin

I. Kraft

übernimmt Führung der Bücher einchl. Bilanz.

Angebote unter Nr. 651 an die Engländergeschäftsstelle.

Schi

(160-170 cm) zu kaufen oder zu tauschen gesucht.

Angebote unter Nr. 650 an die Engländergeschäftsstelle in Wildbad.

Zu kaufen gesucht

Unterhalter, leichter

Britschenwagen

(Break). — Angeb. an E. Reig Reg. Oberinspektor, Verf. Kurort Wildbad Schwarzwald.

Wildbad

Suche für einige Stunden je Dienstag, Donnerstag und Samstag zum Reinigen der Büroläume

pünktl. Putzfrau.

Eruft Bauer, Hausmeister, Wildbad, Hiltlerstr. 6/8.

Kletterweste

für 14-jähriges Mädchen zu tauschen gegen **Damenstiefel** oder **Damenportschuhe** Größe 38.

Angebote unter Nr. 653 an die Engländergeschäftsstelle Wildbad.

3 To.-Lastwagen

somit zu kaufen gesucht.

Angeb. unter N 1706 an „Ma“, Stuttgart, Friedrichstr. 20.